Schnappschüsse für die Ewigkeit

Ikonen der Fotografie

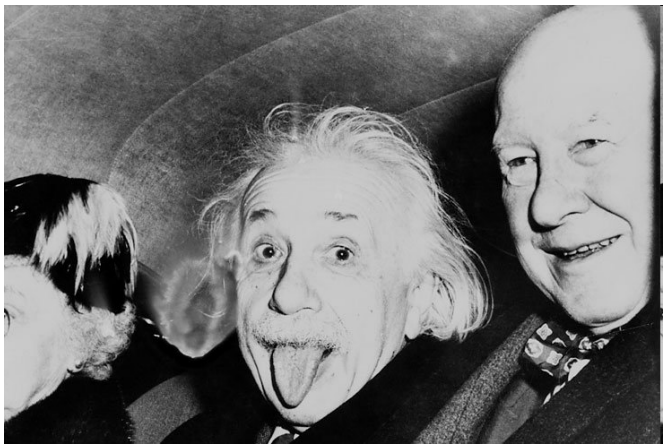
Die großen Katastrophen der Weltgeschichte, die kleinen Glücksmomente, die prägenden Persönlichkeiten - all das verstehen wir besser über Fotos. *stern.de* zeigt 20 Bilder, die zu Ikonen geworden sind.

Schnappschüsse für die Ewigkeit

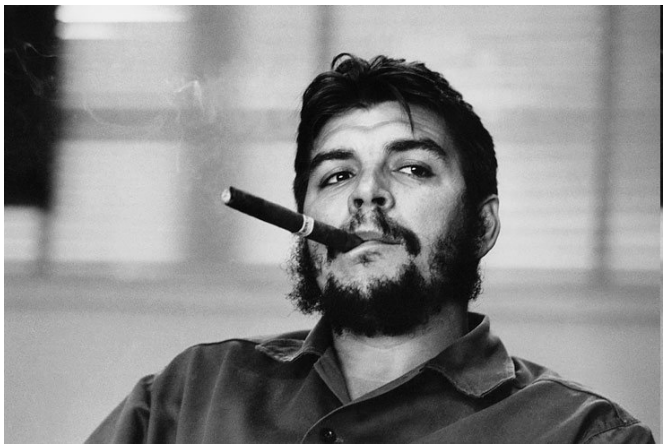
Angriff im Morgengrauen
Es ist der 6. Juni 1944, D-Day, Maschinengewehrfeuer und Granaten verwandeln die sonst so friedlichen Strände der Normandie in Orte des Grauens. Robert Capa landet als einer von sechs Fotografen mit amerikanischen Soldaten am hart umkämpften Strandabschnitt "Omaha Beach". Um ihn herum waten die Männer in das hüfttiefe Wasser, feuern, töten, viele sterben im Sperrfeuer deutscher Maschinengewehre. In dieser rohen Welt aus Instinkt und Gewalt macht Capa seine Aufnahmen - 106 Bilder. Im Londoner "Life"-Büro werden die Fotos überhastet entwickelt - und zu heiß getrocknet. Übrig bleiben nur elf grobkörnige Bilder. Doch die schreiben Geschichte, weil sie auf wenigen Quadratzentimetern das Drama dieses Krieges abbilden. "Sind Deine Bilder nicht gut genug, warst Du nicht nah genug dran" - dieser Grundsatz Capas prägt bis heute die Arbeit engagierter Fotojournalisten weltweit © Cornell Capa / Magnum Photos / Agentur Focus

Die Flagge der Verzweiflung
Es war eines der blutigsten Schlachtfelder des Zweiten Weltkriegs: 9. Februar 1945 begann die 36 Tage dauernde Endkampf um die strategisch wichtige kleine Pazifikinsel Iwo Jima. 30.000 Soldaten sterben in zwei Monaten, darunter fast alle der 22.000 japanischen Verteidiger. AP-Fotograf Joe Rosenthal gehört zu den Chronisten des Gemetzels. Er drückte am 23. Februar auf den Auslöser, als vier Marines die US-Flagge auf dem Mount Suribachi hissen. Das Bild scheint so perfekt, dass Rosenthal immer wieder vorgeworfen wird, die Aufnahme sei gestellt. Doch alle Vermutungen, Gerüchte und Vorwürfe können Rosenthals "Raising the Flag on Iwo Jima" nichts anhaben: Das Foto wird schnell zur überzeitlichen Ikone. Es symbolisiert bis heute den Zweiten Weltkrieg aus amerikanischer Sicht. Später gießt man das Motiv sogar in Bronze - größeres Gewicht kann man Fotografien nicht verleihen © Joe Rosenthal/AP

Die Ikone des gewaltlosen Widerstands
Das Spinnrad füllt den Vordergrund. Dahinter ein hagerer Mann mit nacktem Oberkörper. Es ist Mahatma Gandhi, Ikone des gewaltlosen Widerstands gegen die britische Kolonialherrschaft. Der spirituelle und politische Führer des nach Unabhängigkeit strebenden Indiens ist in eine Schrift vertieft. Jahre des Kampfes liegen hinter ihm, sie sind ihm auf seinem ausgemergelten Körper anzusehen. Für seinen Traum hat Gandhi viel ertragen müssen. Fotografin Margaret Bourke-Whites dokumentiert 1946 Indiens Endspurt zur Freiheit und möchte unbedingt Gandhi fotografieren. Was nicht einfach ist, denn der lebt zurückgezogen, sein Alltag ist ein festes Gefüge aus Schriftstudium, Meditation und strikter Askese. Da der studierte Jurist helles Licht ablehnt, darf sie nur drei Blitzbirnen zünden. Beim dritten Mal klappt es: Das Foto wird das Porträt schlechthin von einer der prägendsten Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts © Margaret Bourke-White/Picture-Alliance



Ein Wissenschaftler wird zur Ikone
Eigentlich möchte Albert Einstein am 14. März 1951 in Princeton nur in Ruhe seinen Geburtstag feiern. Doch als er die Universität in einer Limousine verlassen will, fällt die Pressemeute über ihn her: "Es ist genug, es ist genug...", bittet der Nobelpreisträger immer wieder, doch die Fotografen zeigen keine Gnade. So spielt er schließlich jenen Streich, aus dem später sein bekanntestes Porträt entstehen sollte: Einstein streckt den Reportern die Zunge heraus. Nicht etwa der Fotograf Arthur Sasse sorgt dafür, dass das Motiv zum Markenzeichen Einsteins wird, sondern Einstein selbst. Er schneidet sein Porträt aus der ursprünglich querformatigen Aufnahme heraus, vervielfältigt es und verschickt das Bild als Grußkarte an Freunde und Bekannte. Und so wird Albert Einstein von der Nachwelt nicht nur als genialer Wissenschaftler in Erinnerung behalten, sondern vor allem als Freigeist und Querkopf - eine auf Postern, T-Shirts und Grußkarten millionenfach reproduzierte Pop-Kultur-Ikone © Arthur Sasse/Bettmann/Corbis



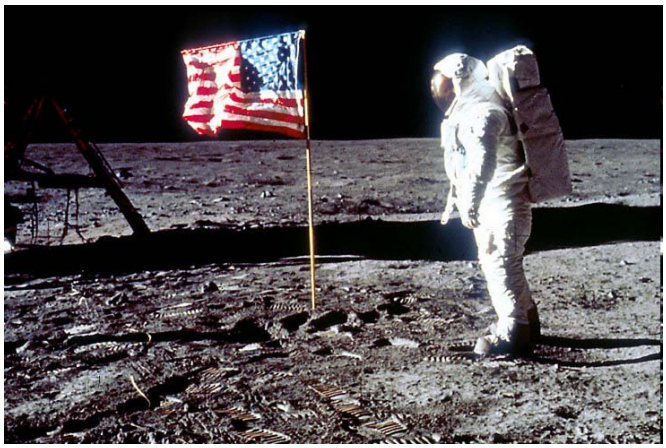
Kommunismus und Zigarren
Von dem strahlenden Sonnenschein, der Havanna an diesem Januartag des Jahres 1963 in Postkartenidylle taucht, ist in den Büroräumen des kubanischen Industrieministers Ernesto "Che" Guevara nicht viel zu spüren. Der Staatsmann im olivgrünen Drillich empfängt - revolutionär - westliche Reporter: die bekannte Journalistin Laura Bergquist und den Schweizer Fotoreporter René Burri. Zurückgelehnt, selbstbewusst zwischen Arroganz und Trotz balancierend, mustert Guevara seine Interviewpartnerin, lässig klemmt im rechten Mundwinkel die Havanna. René Burris Foto nährt den Mythos Che - und verankert die sozialistische Ikone Guevara im Bildererbe des 20. Jahrhunderts © Rene Burri/Magnum Photos/Agentur Focus

Das Bild der Niederlage
Der Mann ist am Ende. So sieht es jedenfalls aus. Uwe Seeler lässt begleitet und gestützt die gefüllten Ränge im WM-Finale 1966 zwischen Deutschland und England hinter sich, trottet an der Blaskapelle vorbei, die Arme hängen, so auch der Kopf. "Uwe Seeler verließ den Rasen von Wembley als ein gebrochener Mann", hieß es über das Foto von Sven Simon. Doch Seeler selbst hat den Zeitpunkt korrigiert: Das Foto müsse zur Halbzeit entstanden sein. Denn am Ende habe keine Blaskapelle gespielt. Als Erklärung für den gesenkten Kopf wird angeführt, Seeler habe nur seine Schnürsenkel kontrollieren wollen. Das Bild wird später zum Sportfoto des Jahrhunderts gewählt und ist bis heute berühmt geblieben. Auch der Fotograf ist kein unbeschriebenes Blatt: Er nennt sich Sven Simon, ist aber in Wahrheit Axel Springer Junior, der Sohn des Zeitungsverlegers Axel Springer

Der Tod und das Mädchen
Ein Bild, das wie kein Zweites die Geschichte der "68er-Generation" prägte und die Studentenproteste anheizte, die in den folgenden Jahren die Republik erschüttern sollten. Es ist der 2. Juni 1967 gegen halb neun abends. Soeben ist Benno Ohnesorg erschossen worden. Der 26-jährige Student, frisch verheiratet, hat lediglich an der Demonstration gegen den Schah-Besuch in Berlin teilgenommen - friedlich. Da trifft ihn der Schuss aus der Pistole eines Beamten in Zivil, dem Kriminalobermeister Karl-Heinz Kurras. Über ihn beugt sich die Studentin Friederike Hausmann, die den Toten nicht gekannt hat - und doch seither immer mit ihm in Verbindung gebracht wird. Jahrzehnte später kommt raus, dass Kurras für die Stasi gearbeitet hat. An dem eigentlichen Skandal änderte das nichts: Die Berliner Polizei deckte die kaltblütige Tat, Kurras wurde nie von einem Gericht verurteilt

Kampf den Spießern
Angetreten war die Berliner Kommune 1 mit einer Kampfansage gegen die Spießigkeit und moralische Heuchelei der Nachkriegszeit. Getreu den Kommune-Gründer Dieter Kunzelmann zugeschriebenen Worten "Was geht mich Vietnam an, solange ich Orgasmusschwierigkeiten habe" setzt die am 1. Januar 1967 gegründete WG die Revolution im Privaten an. Und ist dabei nicht zimperlich: Um freie Sexualität und neue Lebensformen durchzusetzen, werden die Klotüren ausgehängt. Genauso wichtig ist die öffentliche Aufmerksamkeit. Dafür lassen sich die Kommunarden auch schon mal nackt fotografieren, mit ausgestreckten Händen an die Wand gelehnt wie bei einer Polizei-Razzia. Das Bild bringt der Kommune 1 die gewünschten Schlagzeilen. Andere Ziele werden dagegen verfehlt: Die bürgerliche Kleinfamilie erfreut sich auch 40 Jahre nach der Auflösung der Kommune immer noch großer Beliebtheit © T. Hesterberg/SV-Bilderdienst

Das brutale Ende eines Frühlings
In den Straßen Prags herrscht Krieg: Wo sonst Straßenbahnen über das Kopfsteinpflaster rumpeln, rollen jetzt Panzer. Es riecht nach verbranntem Gummi und Benzin, Rauchschwaden verdunkeln den Augusthimmel. Monatelang hat Moskau die Reformbestrebungen des Satellitenstaates argwöhnisch beobachtet. Doch dann werden die Bündnispartner unruhig. Am 21. August 1968 marschieren sowjetische und verbündete Truppen ein und besetzen das Land innerhalb weniger Stunden, 148 Todesopfer sind die blutige Bilanz der Straßenschlachten. Fotograf Josef Koudelka hat nie zuvor "Nachrichten" fotografiert - doch jetzt hält er drauf. Die Bilder fanden den Weg durch den Eisernen Vorhang, die Fotografenagentur Magnum vertrieb Koudelkas Fotos an Zeitungen und Magazine weltweit. Erst 22 Jahre später wurden die Bilder in seiner Heimat abgedruckt



Kleine Schritte, große Schritte
Es ist ein kleiner Schritt für einen Menschen, ein großer Schritt für die westliche Welt: Als der Nasa-Astronaut Neil Armstrong am 21. Juli 1969 als erster Mensch den Mond betritt, können die USA das Rennen um die Vorherrschaft im All doch noch überraschend für sich entscheiden. Dem vorausgegangen ist ein erbittertes Wettrüsten zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion, die den Kalten Krieg auch im Weltraum austragen. Lange Zeit haben die Russen die Nase vorn: Im Oktober 1957 schießt die Sowjetunion mit der Sputnik 1 erstmals einen Satelliten ins All. Einen Monat später transportiert die Sputnik 2 den ersten Passagier in den Orbit: die dreijährige Hündin Laika. 1961 fliegt Juri Gagarin als erster Mensch durchs All, 1965 unternimmt ein Russe den ersten "Weltraumspaziergang". Doch das Bild von der US-Flagge auf dem Mond gehen um die Welt - und sorgen für den größten Propaganda-Erfolg der USA bis zum Zusammenbruch des Kommunismus 1989 © NASA

Das Bild für eine Generation
Das Paar steht an einem Hang. Ein Mann mit dunklen Locken hat eine Decke um die Frau geschlungen, die sich mit ihren langen Haaren an seine Brust schmiegt. Zu Füßen der Verliebten liegen Festivalbesucher in Schlafsäcken, verstreuter Müll, ein Drache schwebt durch die Kulisse. Es ist August 1969. Die USA kämpfen in Vietnam und landen auf dem Mond, während die "Drei Tage Frieden und Musik" im US-Bundesstaat New York als das Musikfestival von Woodstock Geschichte schreiben. Das Paar vermittelt ein Gefühl davon, wie es gewesen sein könnte: Die freie Liebe im Gras, die Blumen im Haar und ein bisschen Revolution in der Luft. Die Aufnahme des Fotografen Burk Uzzle wird zu einem der bekanntesten Fotos aller Zeiten, denn es schmückt den "Woodstock"-Soundtrack. Allen Klischees von freier Liebe zum Trotz entstehen auch dauerhafte Bindungen: Zwei Jahre nach Entstehung des Fotos heiraten Nick und Bobbi Ercoline - und sind bis heute ein Paar © Picture-Alliance

"Biblische Szene" in Warschau
Gewöhnlich sind Staatsbesuche bis ins letzte Detail durchgeplant. Doch Willy Brandt erlaubt sich am 7. Dezember 1970 beim Staatsbesuch in Warschau eine Abweichung vom Protokoll: Eigentlich will er am Mahnmal des Ghetto-Aufstandes nur einen Kranz niederlegen. Dann tut er jedoch etwas Unerwartetes: Er fällt auf die Knie, mit ineinander gelegten Händen, den Kopf leicht gesenkt, demütig, still, vielleicht betend, und verharrt so einige Augenblicke. *stern*-Chef Henri Nannen nennt es später eine "biblische Szene". "Ich habe im Namen unseres Volkes Abbitte leisten wollen für ein millionenfaches Verbrechen, das im missbrauchten deutschen Namen verübt wurde", kommentiert Brandt die im diplomatischen Verkehr völlig anormale Aktion im Nachhinein. Zunächst weiß keiner seine Geste so recht einzuordnen. Aber die Zeit wird ihm recht geben: Ein Jahr später erhält Brandt für seine neue Ostpolitik "Wandel durch Annäherung" den Friedensnobelpreis © Picture-Alliance

Das grausige Antlitz des Krieges
Bomben machen keinen Unterschied zwischen Guerillas und Kindern. Diese grausige Wahrheit bekommt die neunjährige Kim Phuc im Juni 1972 am eigenen Leib zu spüren. Südvietnamesische Bomber fliegen über ihr Dorf und werfen Napalmbomben ab. Wo vor kurzem die Hütten von Trang Bang standen, tilgen die Flammen des Brandstoffs jedes Anzeichen von Leben. Inmitten des Infernos steht Kim Phuc: ein unschuldiges und unbewaffnetes Kind. "Während ich fotografierte, hörte ich ein Kind schreien und sah dieses junge Mädchen, das sich die brennenden Kleider vom Körper gerissen hatte", erinnert sich AP-Fotograf Nick Ut. "Sie rief immer wieder 'zu heiß, zu heiß', während sie auf uns zukam." Um ein Haar wäre dieses bewegende Bild nie in die AP-Chefredaktion nach New York gesendet worden: Ein nacktes Kind - das verstößt 1972 gegen die Firmenpolitik. Schließlich gelangt es doch nach New York - und wird schnell zur Ikone: Wie kein anderes Foto bringt es das Grauen des Vietnam-Krieges auf den Punkt © Nick Ut/AP

Der Schmetterling hat gestochen
Es ist das größte Ereignis, das Zaire bislang erlebt hat: Am 30. Oktober 1974 stehen sich beim Rumble in the Jungle in Kinshasa Weltmeister George Foreman und die alternde Boxlegende Muhammad Ali gegenüber. Zwar gilt Ali als krasser Außenseiter, doch zumindest sein Mundwerk ist weltmeisterlich: "Fliegen wie ein Schmetterling, stechen wie eine Biene" - so will er seinen Kontrahenten besiegen. Im Ring sieht es zunächst aber eher nach einer Klatsche aus: Muhammad Ali lässt sich verprügeln. Dahinter steckt ein raffiniertes Kalkül, das in dem Bild des iranisch-französischen Fotografen Abbas deutlich zu erkennen ist: In die Seile gelehnt, weicht Muhammad Ali den Schlägen seines Kontrahenten aus, während Foremans Faust ins Leere schießt. Muhammad Ali hat erreicht, was er will: sein Goliath schlägt sich müde. In Runde acht fällt die Entscheidung: Zwei schnelle Links-Rechts-Kombinationen schaffen Klarheit. Der Schmetterling hat gestochen, Zaire kocht © Abbas/Magnum Photos/Agentur Focus

Ein Märchen scheint wahr zu werden
Es ist die Traumhochzeit des 20. Jahrhunderts - und dieses Foto symbolisiert das junge Eheglück: Am 29. Juli 1981 heiratet Prinz Charles die Kindergärtnerin Diana Spencer in der Saint Paul's Cathedral in London, mehr als 750 Millionen Zuschauer verfolgen das Ereignis vor den Fernsehern. Als sich das Paar auf dem Balkon des Buckingham-Palastes küsst, fließen weltweit Tränen der Rührung. Doch das Eheglück hält nur wenige Jahre. Und selbst der Hochzeitstag ist nicht ungetrübt: In einem Interview im Jahre 1992 gibt Diana zu Protokoll, dies sei der schrecklichste Tag in ihrem Leben gewesen. Trotz all dieses Wissens funktioniert das Foto noch immer als Symbol für die große Liebe © Picture-Alliance

Die Versöhnung der Erbfeinde
Dieses Bild ist ins kollektive Gedächtnis der Deutschen und Franzosen eingegangen, steht es doch für die Versöhnung zweier Völker, die sich Jahrhunderte lang blutig bekämpft haben: Bundeskanzler Helmut Kohl und der französische Präsident François Mitterand reichen sich 1984 auf einem Soldatenfriedhof in Verdun die Hände - an dem Ort der blutigsten Schlacht des Ersten Weltkriegs, bei der rund 800.000 deutsche und französische Soldaten in den mörderischen Grabenkämpfen ihr Leben verloren. Wie so oft spielt auch hier die persönliche Sympathie eine große Rolle: Obwohl sie einander politisch fernstanden, mochten sich die beiden. Und so besiegelt der Händedruck zwischen dem Konservativen Helmut Kohl und dem Sozialisten François die Versöhnung der einstigen "Erbfeinde" © Picture-Alliance

Allein gegen Panzer
Ganz allein steht er da, jede Faser seines Körper scheint zu sagen: "Ich gehe hier nicht weg!" Er ist mutig, denn sein Gegner ist übermächtig: 3,60 Meter breit, 2,20 Meter hoch, 44 Tonnen schwer und verbundgepanzert. Der chinesische Student stellt sich mehreren T-72 Kampfpanzern der Volksbefreiungsarmee in den Weg. Es ist der 4. Juni 1989 - Chinas kommunistische Führung räumt gewaltsam den Platz des himmlischen Friedens, den tausende Studenten besetzt halten. Fotograf Stuart Franklin, wie fast alle westlichen Journalisten unter Hausarrest gestellt, muss die Ereignisse vom Balkon seines Hotels aus verfolgen. "Eine Reihe Panzer kam die Chang-An-Straße entlang näher", erinnert er sich, "dann sah ich diesen Studenten auftauchen und sich dem ersten Panzer in den Weg stellen. Der Panzer hielt." Diesen Augenblick grenzenlosen Mutes hält er mit seiner Kamera fest. Gestalterisch ist das Bild unscheinbar, allein sein Inhalt gibt ihm jene Bedeutung, die Ikonen ausmacht © Stuart Franklin/Magnum Photos/Agentur Focus

Als aus Versehen die Mauer fiel
Gerade noch hat der DDR-Staatsratsvorsitzende Erich Honecker verkündet, der "Antifaschistische Schutzwall" werde noch hundert Jahre überdauern. Doch am 9. November 1989 läuft etwas schief in der Führung des Arbeiter- und Bauernstaats: Auf einer Pressekonferenz zu der beschlossenen Lockerung des Reisegesetzes sagt Politbüro-Mitglied Günter Schabowski auf Nachfrage: "Das gilt, äh, ab sofort" - und bringt damit den Eisernen Vorhang zum Einsturz. Wie ein Lauffeuer verbreitet sich die Nachricht. Tausende Ostberliner strömen zur Mauer. Am Grenzübergang Bornholmer Straße stößt die euphorisierte Menge auf ratlose Grenzer. Die vom Andrang überrumpelten Posten lassen zunächst die Lautesten durch und stempeln ihre Pässe als "ungültig". Doch gegen 23 Uhr sind überall die Tore offen. Berlin versinkt im Freudentaumel - und AFP-Fotograf Gerard Malie hält diesen glückseligen Moment mit Weitwinkel und empfindlichem Farbfilm fest
© Gerard Malie/AFP

Apokalypse und Sonnenschein
Es ist ein Bild wie aus einer Werbebroschüre: Fünf junge Menschen genießen auf einer Terrasse am East-River die Sonne, alles wirkt entspannt. Wäre da nicht der Hintergrund: die Skyline von Manhattan, aus der eine gewaltige Rauchsäule aufsteigt. Der 11. September 2001 ist ein schöner, friedlicher Tag. Der Fotograf Thomas Hoepker sitzt am Frühstückstisch, als nur wenige Kilometer entfernt eine Katastrophe beispiellosen Ausmaßes über die USA hereinbricht: Terroristen entführen Passagiermaschinen und rammen damit das World Trade Center. Beide Türme stehen in Flammen, stürzen schließlich zusammen, Tausende sterben. Hoepker will zum Unglücksort, doch der Verkehr ist erlahmt. Ihm bleibt nur der Schuss aus der Distanz. Ein glücklicher Zufall: Hoepker sieht und dokumentiert das unfassbar surreale große Bild des 11. Septembers: Apokalypse und Sonnenschein © Thomas Hoepker/Magnum Photos/Agentur Focus

Trümmerfahrt mit dem Cabrio
Schick und sportlich kommt das rote Mini-Cabrio daher. Darin sitzen vier schlanke, sportliche Frauen mit modischen Sonnenbrillen und ebenmäßigen Gesichtern, am Steuer ein junger Mann. Hinter ihnen erstreckt sich das Chaos. Haret Hreik, ein Viertel in Süd-Beirut, liegt in Schutt und Asche. Israelische Truppen hatten die Stadt wochenlang unter Beschuss genommen - als Reaktion auf die Raketenangriffe der radikal-islamischen Hisbollah. Im August 2006 kehren viele Bewohner Beiruts in ihre Viertel zurück. So auch die fünf jungen Libanesen in ihrem Cabrio. Fassungslos begutachten sie die Trümmer, die Frau auf der Rückbank macht mit dem Handy ein Foto. Ein Bild voller Widersprüche - nie lagen Glamour und Zerstörung so nah beieinander. Das Foto von dem Getty-Fotografen Spencer Platt ist immer wieder als zu perfekt und den Krieg verharmlosend kritisiert worden. Das sah die internationale Jury des "World Press Foto Awards" anders - und zeichnete das Bild als bestes Pressefoto des Jahres aus © Spencer Platt/Getty Images